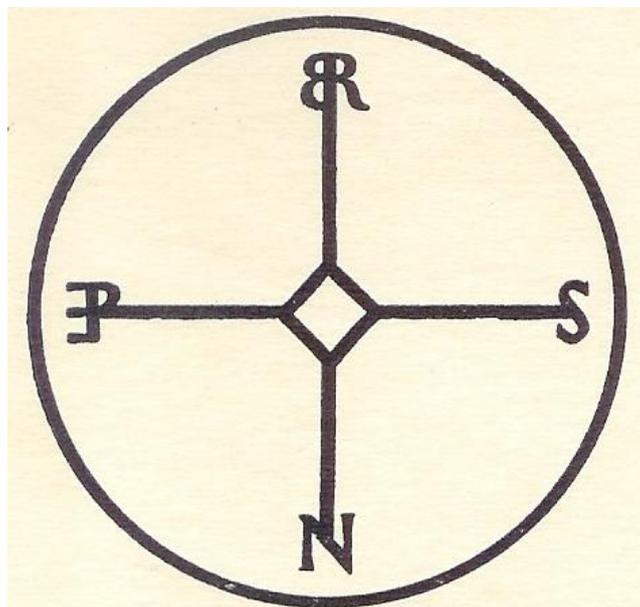


Ich war fremd und ihr habt mich beherbergt. ^{MT.}_{25, 35}

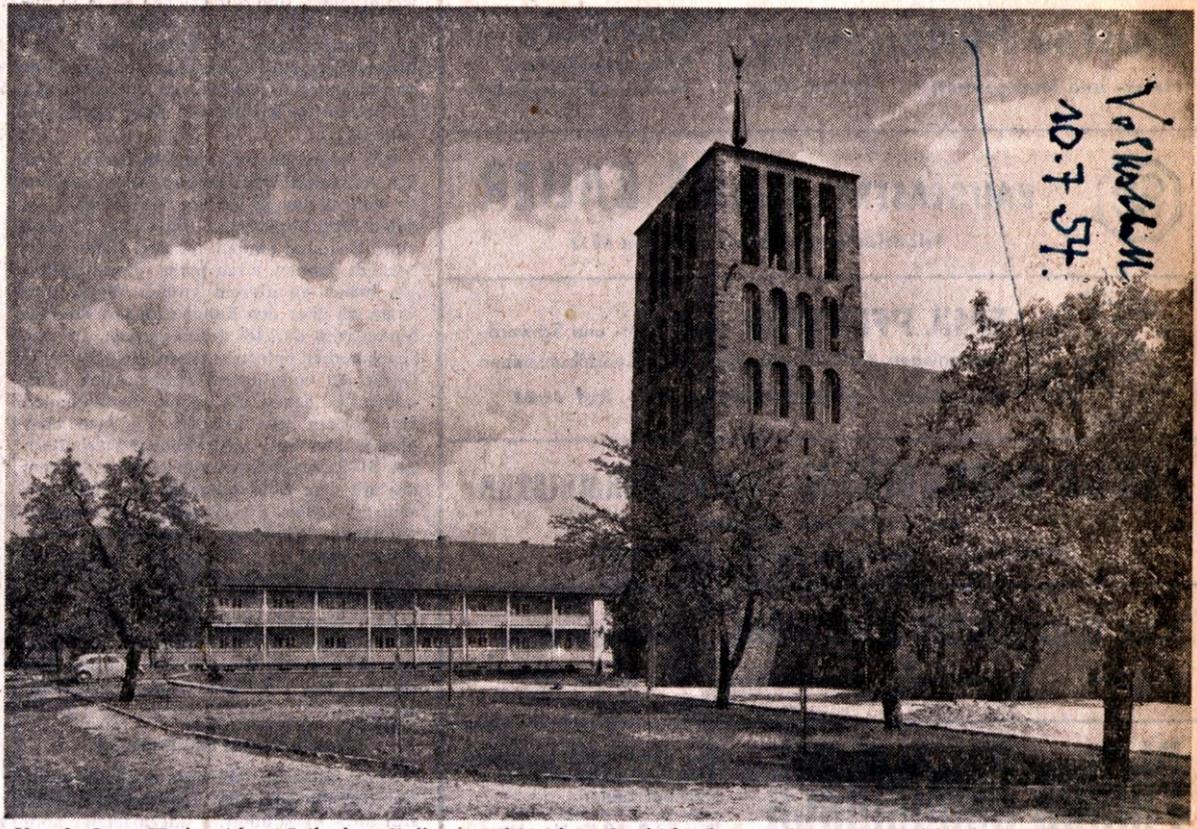


Sankt Bruno-Werk in Kleinostheim

von Edwin Lang

25. Januar 2013:
60 Jahre Sankt-Bruno-Werk
in Kleinostheim

Herausgeber: Kirchengemeinde Sankt-Laurentius Kleinostheim
Autor: Edwin Lang, 2013



Vorstellung
10.7.54.

Vom St.-Bruno-Werk errichtete Reihenhaus-Siedlung in Kleinostheim. Der leichtgefügte Baukörper steht in lebendigem Kontrast zur Turmmasse der im Jahre 1951 vollendeten Kirche und wirkt mit dieser zu lebendiger Platzgestaltung zusammen.



Unser Kirchplatz 2012



„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“

- so sagt es der Dichter Friedrich Hölderlin. Und er spricht etwas an und aus, was die Menschen seit jeher bewegt hat. Wenn Schicksalsschläge ihr Leben erschüttern und sie den letzten Funken Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, dass ihnen nochmals Gutes geschieht. Die alte Volksweisheit ist in ähnlicher Form sprichwörtlich geworden: „Wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten.“ Die Not der Nachkriegszeit mit der Gefahr der äußeren und inneren Heimatlosigkeit inmitten zerbombter Städte und Dörfer war groß. Nicht nur die Verluste an Menschenleben waren enorm, gerade auch die Zerstörung von Häusern und Wohnungen traf die Menschen hart.

Mitten hinein in diese schwierige Situation fällt die Bischofsweihe von Julius Döpfner, der vor 100 Jahren geboren wurde, vor 65 Jahren mitten im zerstörten Würzburg. In seinem ersten Hirtenwort schreibt der junge Bischof: „In dieser Lage, die nicht aussichtslos, aber ernst ist, versagt alles Halbe und Unwesentliche. Wir müssen uns auf die innerste Mitte unseres Glaubens besinnen.“ Und die war für Döpfner die Sorge um den Menschen in seiner konkreten Not – als Seel- und auch als Leibsorge. Gemäß seinem Wahlspruch nach einem Wort des Apostels Paulus „Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten“, der auch in unserer Kirche in Erinnerung an die Weihe durch Bischof Döpfner 1951 angebracht wurde, galt Döpfners Sorge den Menschen, deren Leben innerlich und äußerlich vom Krieg und seinen verheerenden Folgen durchkreuzt wurde, denen das Kreuz der leiblichen und seelischen Obdachlosigkeit schwer zu schaffen machte. „Der barmherzige Samariter“, sagte er später einmal, „unterschreibt keine Resolution, die weitergeleitet werden muss, er sagt auch nicht, dieses Amt oder jene Stelle ist dafür zuständig, er packt selbst an, was er kann, und hilft, wo Hilfe nötig ist.“ Döpfner predigt und lebt einen Glauben mit Herz und Hand, der in der Spur Jesu beherzt handelt und konkret wird im Einsatz für die Menschen in ihrer alltäglichen Not.

Die Geburtshilfe für den sozialen Wohnungsbau gehört zu den ersten Herausforderungen, denen sich Döpfner im neuen Amt stellt. Nur drei Monate nach seiner Bischofsweihe gründet er die „Fränkische Wohnungsgenossenschaft“, die nach dem Erbauer des Würzburger Doms St. Bruno-Werk benannt wird. „So bedeutet uns der Name des frommen Seelenhirten Bruno: Wohnungsbau ist heute in Wahrheit Dombau, Wohnungssorge ist Seelsorge und drum auch Herzenssorge des Bischofs.“ Ein Glaube, der konkret wird im Einsatz für ein menschenwürdiges Leben, der die Werke der Barmherzigkeit, die Jesus als Richtschnur für unser Leben nennt, beherzt und befolgt, der Fremde beherbergt, der Menschen ein Dach über dem Kopf und ein Obdach für die Seele, der ihnen Heimat und das „Ja des Seindürfens“ (Martin Buber) schenkt – aus diesem Glauben heraus baute das St. Bruno-Werk Tausende von Häusern und Wohnungen, so auch vor 60 Jahren in Kleinostheim – bald nach und unmittelbar neben unserer Laurentiuskirche. „Entwurzelte Menschen ohne Obdach sind für die Verehrung Gottes nur schwer zu gewinnen“ - so bringt es Julius Döpfner auf den Punkt. Menschen Wurzeln und Heimat geben aus einem Glauben mit Herz und Hand, der in der Barmherzigkeit und konkreten Sorge für den Einzelnen sich zeigt – das ist und bleibt sein Vermächtnis und unser Auftrag - ganz nach dem Leitwort „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ Und daran erinnern auch heute und in Zukunft die Sankt-Bruno-Häuser neben der Laurentiuskirche. Gottesdienst und Menschendienst gehören untrennbar zusammen.

Heribert Kaufmann, Pfarrer in St. Laurentius

GRUSSWORT

Als am 25. Januar 1953 die zwölf Wohnungen am Kirchplatz in Kleinostheim kirchlich geweiht wurden, hatte die 1949 gegründete St. Bruno-Werk eG bereits eine eindrucksvolle Bilanz aufzuweisen: 560 Wohnungen waren bis Ende 1952 entstanden. Unter den Bedingungen der Nachkriegszeit, die heute kaum mehr vorstellbar sind, hatte die Wohnungsgenossenschaft den Auftrag ihres Gründers, Bischof Julius Döpfner, eindrucksvoll erfüllt.



In den vom Bombenkrieg zerstörten Städten Unterfrankens, aber auch in vielen Gemeinden auf dem Land sollte nach dem Willen des Bischofs Wohnraum für Ausgebombte, Vertriebene, Kriegsgeschädigte entstehen. Vor allem Arbeitern, Kleinverdienern und kinderreichen Familien wurde so geholfen. Auch die Erstbezüge der zwölf Wohnungen an der neuen Kleinostheimer Kirche zeigen, dass der Wohnblock vor allem sozial schwächeren Menschen zugute kam.

Das St. Bruno-Werk setzte sich damals auch für Siedler ein, die nicht in der Lage waren, genügend Eigenkapital für ihren Wohnraum aufzubringen. Noch heute ist ein Brief im Archiv der Genossenschaft erhalten, in dem für die Käufer der 1956 erbauten „Kleinsiedlerstellen“ in der St. Bruno-Straße 15 bis 23 um zusätzliche Kredite gebeten wird. Darunter waren ein zu hundert Prozent kriegsversehrter Mann mit drei Kindern und eine Kriegerwitwe mit sechs Kindern.

Das St. Bruno-Werk hat heute, fast 65 Jahre nach seiner Gründung, den bischöflichen Auftrag weiter im Blick. In den letzten Wochen war viel von der neuen Wohnungsnot und den damit verbundenen Mietsteigerungen die Rede. Eine Genossenschaft, die sich ihrem christlich-sozialen Auftrag verbunden weiß, sieht diese – von Fachleuten seit langem vorhergesehene – Situation als Herausforderung.

Die Häuser in Kleinostheim, damals in einer schwer kriegsgeschädigten Gemeinde entstanden, erinnern uns an die Fortdauer des Anliegens von Bischof Julius und der Gründergeneration. Wir freuen uns, dass sich die Bevölkerung in Kleinostheim mit dem St. Bruno-Werk verbunden fühlt, wie es sich in der Erinnerung an die Weihe der Häuser vor 60 Jahren zeigt. Dass diese Chronik beschreibt, wie es damals war, möge zu dieser Erinnerung beitragen. Dem Autor und der Pfarrei Kleinostheim gebührt unser herzlicher Dank – nicht zuletzt auch im Gedenken an den damaligen Pfarrer Josef Hepp, der sich mit Energie und Beharrlichkeit dafür eingesetzt hat, die Errichtung der neuen Kirche mit dem Bau neuer Wohnungen zu ergänzen.

Würzburg, 25. Januar 2013

Frank Hermann
Geschäftsführender Vorstand

25. Januar 2013: 60 Jahre Weihe der Sankt-Bruno-Häuser

Hatte der Erste Weltkrieg schon 29 unserer Kleinostheimer Soldaten das Leben gekostet und ihre Familien in große Not gestürzt, so sollte der Zweite Weltkrieg noch deutlich dramatischere Folgen für unser Dorf bringen.

Kriegerdenkmal für die Opfer des 1. Weltkrieges an seinem ursprünglichen Standort Ecke Steinbachstraße / Reitergasse.



Während des Zweiten Weltkrieges war eine nicht mehr feststellbare Zahl deutscher Soldaten des so genannten Schwaben-Regimentes in Kleinostheim einquartiert. Dies bedeutete, dass unsere Familien zusammenrücken mussten und das Wenige, das vorhanden war, mit noch mehr Menschen teilen mussten.



Von den Soldaten des Schwaben-Regimentes kehrten nach dem Krieg sieben Soldaten nach Kleinostheim zurück und gründeten hier Familien.



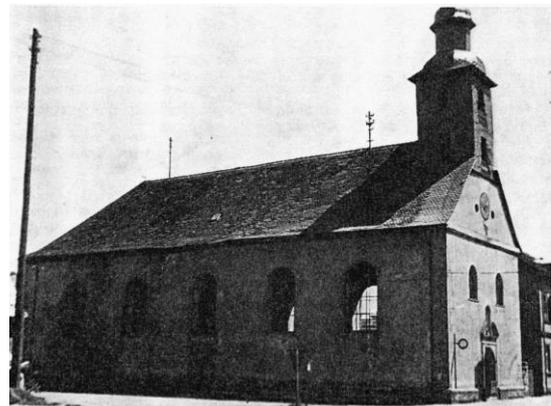
Für die über 500 Männer, die im Krieg waren, mussten die Ehefrauen, die alten Menschen, Kinder und Jugendlichen die Landwirtschaft oder den Handwerksbetrieb aufrechterhalten. Kleinostheim hatte bei Kriegsbeginn rund 2600 Einwohner. Aus anderen Städten, die Bombenangriffe erlitten hatten, wurden obdachlos gewordene Menschen bei uns einquartiert. So z. B. bei den Englischen Fräulein drei alte Leute aus einem zerstörten Düsseldorfer Altersheim.

Am 21. Januar 1945 war die schwärzeste Stunde unserer Heimatgemeinde. Nach amerikanischer Darstellung hatten sich 66 „Fliegende Festungen“, also viermotorige schwere Bomber, in einem blinden Angriff das Seibert-Werk (in Aschaffenburg, Großostheimer Straße 225) zum Ziel herausgesucht, da sie wussten, dass sich dort eine Panzer-Reparatur-Werkstätte befand. Diese war im Jahr 1943 von den Adler-Werken in Frankfurt/Main im Auftrag des Oberkommandos des Heeres in einer der beiden großen Fabrikhallen eingerichtet worden, wo ein großer Teil der Belegschaft unter Anleitung von etwa 30 Führungskräften der Adler-Werke Panzer reparierten. Das Seibert-Werk wurde aber an diesem Tag noch nicht getroffen, denn die Bomben wurden im dichten Schneetreiben zu früh abgeworfen, wie amerikanische Fliegeroffiziere, die diesen Angriff mitflogen, nach Kriegsende anlässlich eines Besuches des Seibert-Werkes erzählten.

Die zu früh abgeworfenen Bomben trafen dafür Kleinostheim in verheerender Weise: neben 125 Schwer- und Leichtverletzten gab es 61 Tote, die Pfarrkirche, die Schule, 70 Wohnhäuser und 87 Scheunen und Stallungen wurden völlig vernichtet, 386 Gebäude beschädigt. 30 Stück Großvieh wurden getötet sowie 600 Stück Kleinvieh. Es fielen etwa 300-400 Sprengbomben und an die 8-9000 Brandbomben.



Die B 17-Bomber beim Abwurf ihrer Lasten



Die bombengeschädigte Pfarrkirche



Der zerstörte Marienhof (Bildmontage)



Zeitgenössisches Bild zerbombter Häuser in Aschaffenburg

Von den Zerstörungen in Kleinostheim gibt es fast kein Bildmaterial.

Am 08. Mai 1945 kapitulierten die nationalsozialistischen Machthaber, Deutschland hatte den Zweiten Weltkrieg verloren und lag in einem Meer von Blut und Trümmern. So war es auch in Kleinostheim.



Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel unterzeichnet die ratifizierende Kapitulationsurkunde am 8./9. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst

An Ostern 1945 wurde Kleinostheim von den Amerikanern besetzt. Der noch amtierende Bürgermeister Josef Eisert fuhr mit amerikanischen Offizieren durch den Ort, damit für deren Soldaten Quartiere in den noch intakten Wohngebäuden gemacht wurden. In der Straße mit dem Haus von Eisert fuhren die Amerikaner nicht durch. Die Zahl der einquartierten amerikanischen Soldaten ist nicht mehr feststellbar. So musste auch hier in dieser Situation wieder zusammengerückt werden. Viele Unterlagen der Gemeinde aus der damaligen Zeit sind merkwürdiger Weise verschwunden.

Als Heimatvertriebene werden diejenigen deutschen Staatsangehörigen bezeichnet, die als Folge des Zweiten Weltkrieges ihre Heimat in den damaligen deutschen Ostgebieten (in den Grenzen von 1914 bis 1937) verloren und in den westlichen Bundesländern aufgenommen wurden. Fast zwölf Millionen Menschen waren davon betroffen und hatten aus Angst oder erzwungen ihre angestammte Heimat verlassen.

Pfarrer Josef Hepp schreibt in einem Vermerk: „Im Verlauf der Jahre 1945 und 1946 wurden in Kleinostheim an die 300 Flüchtlinge aus dem Sudetengau und Schlesien in Wohnungen aufgenommen. Auch im (neuen) Pfarrhaus wohnten 2 Familien.“ Im alten Pfarrhaus in der Hannauerstraße fanden fünf Familien eine erste Bleibe. In welchem Umfang in den weiteren Jahren weitere Heimatvertriebene in Kleinostheim eine neue Heimat fanden, ist nicht mehr feststellbar.



Heimatvertriebene beim Spaziergang am Main in ihrer typischen Tracht ihrer alten Heimat.

Das St. Bruno-Werk ist das in der Diözese Würzburg tätige kirchliche Wohnungsunternehmen. Es wurde von Bischof Dr. Julius Döpfner am 23. Januar 1949 als Wohnungsgenossenschaft ins Leben gerufen. Auf seinen Vorschlag hin, erhielt die Genossenschaft den Namen St. Bruno-Werk. Seit 1949 hat sich das St. Bruno-Werk auch angesichts vieler Flüchtlinge und Heimatvertriebener das Motto des Bischofs „Wohnungsbau ist Dombau und Wohnungssorge ist Seelsorge“ zu eigen gemacht. So wurde für viele Menschen Wohnraum zu vertretbaren Mietkonditionen geschaffen. Von Anfang an unterstützte dabei die Diözese Würzburg das St. Bruno-Werk großzügig, zum einen dadurch, dass sie kirchliche Erbbaugrundstücke zur Verfügung stellte, und zum anderen finanziell durch „eigenkapitalersetzende“ Darlehen. ...

6.2.49 Kk!

Kirchenbau u. Pfarrhausbau 47/48

St. Brunowerk gegründet

Das Herzensanliegen uneres Bischofs

- 24 Wohnungen als Sofortprogramm

Der 23. Januar 1949, das Fest des Würzburger hl. Abtes Makarius, wird einmal ein denkwürdiger Tag im Wiederaufbau Würzburgs sein. An ihm trat nämlich die „Fränkische Wohnungsgenossenschaft“ zu ihrer Gründung zusammen. Das große Pfarrheim von St. Burkard konnte gar nicht die Menge der Interessenten fassen, die auch zum Teil aus Aschaffenburg, Haßfurt und anderen Gebieten des Bistums gekommen waren. So mußte die Versammlung noch durch Lautsprecher in Nebenräume der Kirche übertragen werden. Auch die Ordensgenossenschaften waren vollzählig vertreten und bekundeten damit ihren Willen beim gemeinsamen Werk der Diözese mitzuhelfen.

Nach Eröffnung der Versammlung durch Ökonomenrat Mai ergriff Bischof Dr. Julius Döpfner das Wort:

„Nun ist es — Gott sei dafür Dank — soweit, daß wir ein Werk beginnen können, das den verantwortlichen Männern der Diözese schon lange am Herzen lag: Die tätige Mitsorge der Kirche um den Wohnungsbau. Schlicht, wirtschaftlich, nüchtern steht die Bezeichnung vor uns: Fränkische Wohnungsgenossenschaft. Doch dies Beginnen soll aus den letzten Tiefen unseres Glaubens wachsen und soll zu uns sprechen in verpflichtender und werbender Kraft. Darum schlage ich folgendes vor: Es heiße Sankt-Bruno-Werk.“

St. Bruno, der große Bischof des 11. Jahrhunderts, setzte inmitten des baufreudigen Würzburg den Anfang unseres heutigen Domes. In unseren Tagen aber steht Frankens Mutterkirche als Ruine inmitten eines zerschlagenen Würzburg, in einem Land, das vielen Menschen kein Heim bieten kann. So sind auch wir zum Bau gerufen.

Werk St. Brunos, des Dombauherrn! Das besagt für uns: Das Herz unseres Bauens ist der Dom. Wir bauen für Menschen, denen Gott Heimat ist und denen drum das Gotteshaus ein Heim bieten soll. Ob der Dom, ob die einzelnen Gotteshäuser Frankens früher oder später wieder hergestellt oder doch vollendet werden, ist eine Frage der Dringlichkeit und der sachlichen Überlegung. Aber wir bauen als Christen vom Dom her, mit dem Dom in der Mitte. Drum stehen Würzburgs Kathedrale und die übrigen getroffenen Kirchen bis zum Tag ihrer Vollendung mahndend vor Frankens Volk.

Der Gott der Herr, der einst im Zelt mit seiner Wolke durch die Wüste zog, will nicht herrliche, in allem Glanz erneuerte Kirchen, während seine Kinder in Elendwohnungen hausen; denn wichtiger als die Tempel von Stein ist ihm das Gotteshaus des Herzens, das aber in der grauenvollen Wohnungsnot unserer Zeit notwendig zerfallen muß. So bedeutet uns der Name des frommen Seelenhirten Bruno: Wohnungsbau ist heute in Wahrheit Dombau, Wohnungssorge ist Seelensorge und drum auch Herzenssorge des Bischofs.

Durchgeführt wird unser Bauwerk von Männern und Frauen, die mit baulichen und wirtschaftlichen Fragen vertraut sind und jetzt schon danke ich von Herzen all denen, die ihr Können selbstlos hiezu einsetzen. Aber der Bischof und seine priesterlichen Mitbrüder wollen Rufer sein als Boten des Heilandes, der dem armen Volk Freund und Helfer war. So rufe ich das katholische Frankenvolk, die katholischen Verbände und jeden einzelnen, in tätiger Liebe dazu mitzuhelfen, unseren ausgebombten, heimatvertriebenen, wohnungssuchenden Brüdern ein Heim zu bereiten. Wir werden lange nicht allen helfen können, aber wir müssen tun, was in unseren Kräften steht.

Gottes Segen, Mariens und aller Frankenheiligen Fürbitte sei mit unserem Planen und Schaffen und komme über alle, die in christlicher Verantwortung dazu mithelfen!“

Nun hielt Stadtpfarrer Otto Fritz von Würzburg-Heidingsfeld eine programmatische Rede über das geplante Werk. Er wies darauf hin, daß gegenüber dem Stand von 1939 Wohnraum für 333 000 Menschen also ein Drittel der gesamten gegenwärtigen Bevölkerung in Unterfranken fehle. Dann gab er einen Rückblick über die Vorgeschichte des Brunowerkes, die schon auf mehr als ein Jahr zurückgeht und zur Gründung der „Würzburger Wohnungshilfe“ geführt hat. Nach der Währungsreform wurde dann unter persönlicher Führung des Bischofs die Gründung einer gemeinnützigen „Fränkischen Wohnungsgenossenschaft“ vorbereitet und bereits Anteilsscheine im Wert von 50 000 DM, allerdings von nur 10% der unterfränkischen Gemeinden gezeichnet. Nun hat die Pfarrpfründe Würzburg-Heidingsfeld ein Gelände von 6 700 qm mit der Bezeichnung „Seegärten“ in der Nähe der Straßenbahnstation zur Verfügung gestellt. Darauf sollen 30 zweistöckige Reihenhäuser mit je 12 Wohnungen errichtet werden, jede Wohnung mit Wohnküche und 3 Zimmern. Für den ersten Bauabschnitt, nämlich 2 Häuser mit 24 Wohnungen, sind die Pläne bereits fertiggestellt.

Um die dafür nötigen Mittel nun flüssig zu machen — ein solches Haus kostet rund 115 000 DM — wird nun die „Fränkische Wohnungsgenossenschaft“ ins Leben gerufen, deren Mitglieder einen oder mehrere Anteile zu 100 DM zeichnen sollen. Außerdem wurde ein St. Bruno-Fonds gegründet, der aus freiwilligen Spenden sich bilden soll. „Jeder einzelne“, sagte Stadtpfarrer Fritz, „dem es mit seinem Christentum ernst ist, gibt seine Gabe. Jeder katholische Verein spielt sein Theater ein zweites Mal und gibt die Einkünfte daraus oder aus irgend einer anderen Veranstaltung dem St. Bruno-Fonds. Geschäftsleute und Unternehmungen, Banken und Industrien, die das Werk bejahen, leisten ihren freiwilligen Beitrag.“ Man hofft, daß diese Mittel dann eine Million Mark erreichen und so die Möglichkeit geben, an den Brennpunkten der Wohnungsnot in Franken, zunächst in Würzburg, Wohnraum zu schaffen.

Anschließend verlas dann Caritasdirektor Kümmert die Statuten der Genossenschaft, woran sich noch eine lebhafte Aussprache anschloß. Die Mitglieder der jungen Genossenschaft, die sich inzwischen eingezeichnet hatten, schritten nun zur Wahl der Vorstandschaft und des Aufsichtsrates. In den Vorstand berufen wurden Rechnungsrat Dr. Kaspar Dürr, Reg.-Baumeister Frhr. v. Andrian, Frau Margaretha Pöhl, Reg.-Baumeister Eberlein und Diözesan-Sekretär Franz Pickel. Dem Aufsichtsrat gehören an Stadtpfarrer Otto Fritz als Vorsitzender, ferner Caritasdirektor Kümmert, Bankdirektor Franz Brand, Architekt Hans Schädel, Landrat Erwin Ammann von Ochsenfurt, Diözesanjugendführer Oskar Neisinger und Schlachthofdirektor Dr. Hubert Pieterik.

Nun ist der Grundstein gelegt zu einem Werk, das in Idee und Planung eine soziale Großtat unseres Bistums zu werden verspricht. Auf die ganze Diözese kommt es nun an, ob der Ruf des Bischofs und der Ruf der Not draußen ein Echo findet und dieses große und einmalige soziale Hilfswerk unter dem Schutze St. Brunos Wirklichkeit werde.

Frankenw.-Anst. u. Pfr.-Anst.

Pfarrer Hepp war ein sparsamer Mensch, so nutzte er den Zeitungsartikel für seine Predigt.



Pfarrer Josef Hepp lag nicht nur das Seelenheil der Menschen am Herzen, auch die Lebensumstände in so bitteren Zeiten zu verbessern, fühlte er sich berufen. Da Hepp auch ein aufmerksamer Zeitzeuge war, schrieb er die Entwicklung des Wohnungsbaues in unserem Heimatort Kleinostheim handschriftlich nieder. Unter der Überschrift „Brunowerksbau Kleinostheim, Beginn 24. April 1951“ hielt er die zeitlichen Stationen fest:

Dekan, Geistlicher Rat, Pfarrer von Sankt-Laurentius Kleinostheim 1928-1968: Josef Hepp * 30.01.1892 + 08.10.1974

„Von unserem Hochwürdigsten Herr (n Bischof Josef Döpfner) stammt das Wort: Wohnungsbau ist Dombau. Auch das andere Wort: Wo wir eine Kirche bauen, da bauen wir auch Wohnungen dazu. So soll es nun bei uns werden. Seit 3 Jahren bauen wir an der Kirche. Wir haben in dieser Zeit auch sozialen Wohnungsbau getätigt, indem wir ein neues kleines Pfarrhaus bauten und in das alte Pfarrhaus 5 Flüchtlingsfamilien aufnahmen (November 1949).



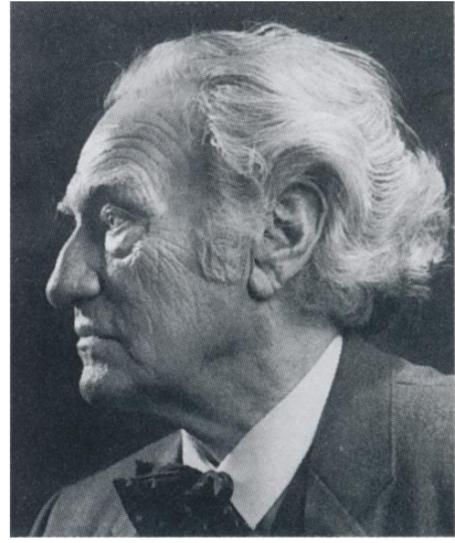
Dr. Julius Döpfner * 26.08.1913 + 24.07.1976, Bischof von Würzburg 1948-1957, Kardinal 1958

Seit 2 Jahren wird auch von einem Wohnblock des Brunowerkes neben der Kirche geredet. Jetzt gewinnt das Projekt feste Gestalt und zwar vor allem durch das Verdienst von Herrn Landrat Grömling, dem es gelang, die 1. Hypothek in Höhe von 50.000,- DM beizubringen. Die entscheidende Sitzung war am Freitag, den 20. April 1951 im Pfarrhaus Kleinostheim. 5 Herren waren da mit Herrn Landrat Grömling gekommen, den Bauplatz des Brunowerkes zu besichtigen. Darunter war Direktor Wahl von der Landesversicherungsanstalt, ein Direktor der Pfälzischen Hypothekenbank etc. Die Herren ließen sich durch unsere Schilderungen der Not und des Opferwillens der Gemeinde, die jeden Monat über 2.000,- DM für den Kirchenbau opfert, erweichen, uns 50.000,- DM fürs Brunowerk Kleinostheim zu

geben. (Geld ist eben unendlich rar.) Auch für den Schulbau hat Herr Landrat bei dieser Sitzung 30.000,- DM „herausgeschraubt“.



1951: Nördlich der Kirche noch ohne Bebauung



Hans Schädel, Dombaumeister und Architekt,
Planer unserer Pfarrkirche und der Wohnhäuser

23. April 1951: Herr Domkapitular Dr. Kainz und Herr Domkapitular Kötzner sind mit Herrn Architekt Schädel und Ingenieur Brückner hier; Herr Schädel hat die Pläne für 7 Häuser des Brunowerkes mit 14 Wohnungen gefertigt (tatsächlich wurden es dann sechs Häuser). Architekt Sommer legt den Kostenvoranschlag der 7 Häuser vor – Gesamtsumme 135.930,- DM. Mit dem Bau soll bald begonnen werden.

4. Juni 1951: Eingabe an Bischöfliches Ordinariat Würzburg um Genehmigung der Abtretung der 1.500 qm von Fl.Nr. 5.148 (Kirchenbauplatz) a 2,50 DM = 3.750,- DM. Kirchenverwaltungsbeschluss vom 11.5.1951 liegt bei. Oberhirtliche Stelle möge auch bei Regierung die Genehmigung für uns einholen.

2. Juli 1951: Vermessung für Brunowerk.

19. Juli. 1951: Vermessung der Häuser und des Ackers von Rüfner. Acker von Katharina Fecher (Rüfner) soll noch gekauft werden. Beginn der Aushebungsarbeiten am Bauplatz (Firma Zeller). Beginn der Maurerarbeiten. Herbst und Winter über Stillstand der Arbeiten: Kellerdecke zum Teil fertig).

1952: Beginn der Arbeiten im Frühjahr.

24. April 1952: Ende April 1. Stock fertig.

24. April: Besetzung der Häuser: Am Anfang meldeten sich über 2 Dutzend. Bei einer Versammlung der Interessierten in der Kinderschule im Herbst reichten über 1 Dutzend ihre Fragebogen ein, die nach Würzburg gesandt wurden. Abgemeldet haben sich im Laufe des Monats: Aloys Emge, Hoffmann, Aloys Adam, Bathon-Knecht, Lochoki. Neugemeldet: Porkert, Sauer Georg (Marienstraße), Finke 151, Fürst H., Pranghofer, Lang Käthe (Zech), Böhm-Reichel, Köhler, Krazowitz. In Aussicht genommen:

1. Haus (von Schule aus): Besitzer Ernst Bergmann; Mieter: ?
2. Haus: Besitzer Eva Wöhlinger; Mieter Karl Geibig;
3. Haus: Besitzer Maria Vongries; Mieter Radis;
4. Haus: Besitzer Familie Friedl; Mieter Kionka;
5. Haus: Besitzer Scheithauer-Fecher; Scheithauer senior;
6. Haus: Besitzer Sickenberger Willi? Mieter Sommer Karl.

(Hier sind die Aufzeichnungen von Pfr. Hepp ungenau, die Reihenfolge war umgekehrt)

7. Juli 1952: Richtfest: 17 Monate: Zuerst am Platz: Spruch der Maurer (von Firma Zeller und Söhne Alzenau) und Zimmerleute (Firma Josef Flaschenträger Kleinostheim, das Trinkglas wurde am Gebälk zerschmettert); Begrüßung durch Pfr. Hepp. Der Vorsitzende des Brunowerks Pfarrer Fritz aus Heidingsfeld spricht. – Herr Landrat Grömling spricht. Dann Essen und Trinken (im Gasthaus Krone)

Heimstätte für zwölf Familien

6.7.52 Richtfest des St. Bruno-Werkes in Kleinostheim
Main-Eitel.

Kleinostheim. An dem Wohnungsbau des St. Brunowerkes sind die Arbeiten der Maurer und Zimmerleute beendet. In Anwesenheit der Vertreter des St. Brunowerkes aus Würzburg, Landrat Willi Grömling, Bauleiter, Architekt Hans Sommer, Miltenberg, Geistl. Rat Josef Hepp, Kleinostheim, Vertreter der Kirchengemeinde und der politischen Gemeinde, der Firmen mit ihren Arbeitern und vielen Ortsbürgern wurde das Richtfest gefeiert. Mit einem Gedicht eröffnete ein Maurer der Baufirma Zeller und Söhne, Alzenau, die würdige Feierstunde. Ein Arbeiter des Zimmergeschäftes Josef Flaschenträger, Kleinostheim sprach vom Gebälk aus den Spruch der Zunft und zerschmettete ein ausgetrunkenes Glas auf dem Gebälk. Geistlicher Rat Josef Hepp dankte mit warmen Worten dem Bischof für seine gute Unterstützung.

Sein nächster Dank galt Landrat Willi Grömling; es seien dessen Verdienste, daß der Bau so weit gekommen ist. Weiterer Dank galt den Vertretern des St. Brunowerkes, Architekt Hans Sommer, Miltenberg, sowie sämtlichen am Bau beteiligten Firmen und Arbeitern: Geistl. Rat gab seiner Freude Ausdruck und rief: „Ich freue mich auf den Tag, wo hier 12 Familien einziehen werden, das wird ein Tag der Liebe sein. Der Würzburger Stadtpfarrer Fritz übermittelte Gruß und Segen des Bischofs für all das, was hier geschaffen worden ist. Wenn das St. Brunowerk am Untermain Richtfest feiern darf, so ist dies das Werk unseres Bischofs. Für

12 Familien wurde hier ein neues Heim geschaffen. Christus wird einst sprechen: „Ich war fremd und ihr habt mich geherbergt.“ — Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute umsonst. Wir wollen Bauleute des Friedens und nicht des Zerstörens sein. Dem Wohnungsbau muß voller Einsatz geschenkt werden, damit die noch weiter bestehende Not nach und nach gelindert wird. Landrat Grömling betrachtete es als eine angenehme Aufgabe herzliche Wünsche seines Amtes überbringen zu können. Wir in der Verwaltung wissen die zu schätzen, die sich heute dem Wohnungsbau verpflichtet fühlen. Ein gutes Familienleben kann nur dann herrschen, wenn eine gute Wohnung vorhanden ist. Mögen alle Familien, die darin wohnen, in Glück und Zufriedenheit leben. Sein Dank galt allen Beteiligten die an diesem Werk mitgeholfen haben, besonders der Kirchengemeinde mit Geistlichen Rat Hepp an der Spitze. Anschließend wurde im Gasthaus „Zur Krone“ gefeiert.

Richtfest beim St. Bruno-Werk

Kleinostheim. Nachdem Maurer und Zimmerleute ihr Werk an dem großen Gebäudekomplex des Sankt-Bruno-Werkes in Kleinostheim vollendet haben, und der Richtbaum mit seinen bunten Bändern weithin sichtbar vom Dachfirst herabgrüßt, wurde das Richtfest in Anwesenheit von Vertretern des Sankt-Bruno-Werkes aus Würzburg, Landrat Grömling, Bauleiter Architekt Sommer, Miltenberg, Geistlicher Rat Hepp, mit Vertretern der Kirchengemeinde, Bürgermeister Wienand, Schulleiter Braun, den Firmenchefs mit ihren Arbeitern und vielen Ortsbürgern gehalten. Ein Maurer der Firma Zeller und Söhne, Alzenau, eröffnete die Feierstunde mit einem Gedicht. Ein junger Zimmermann des Zimmergeschäfts Josef Plaschenträger sprach hoch oben im Gebälk den Spruch seiner Zunft, trank nach altem Zimmermannsbrauch ein Glas Wein in luftiger Höhe leer und zerschmetterte es dann mit herzlichem Glückwunsch für das weitere Gelingen des Bauwerkes auf der Erde.

Geistlicher Rat, Pfarrer Hepp, Kleinostheim, gab seiner großen Freude über das Gelingen dieses Bauvorhabens Ausdruck. Aufrechtig dankte er dem Bischof für seine großzügige Unterstützung, Landrat Grömling, den Vertretern des Sankt-Bruno-Werkes, Architekt Sommer, sowie sämtlichen am Bau beteiligten Firmen mit ihren Arbeitern. Stadtpfarrer Fritz aus Würzburg überbrachte Gruß und Segen des Bischofs. Er dankte all denen, die in selbstloser Weise ihre Arbeitskraft in den Dienst dieser guten Sache gestellt haben und bat auch fernertun um weitgehendste Unterstützung für das Sankt-Bruno-Werk. Landrat Grömling sprach seine Glückwünsche zum Gelingen dieses Werkes aus. Zum Schluß dankte er allen an diesem Bau Beteiligten, besonders der Kirchengemeinde mit Geistlichen Rat Hepp an der Spitze. Im Gasthaus zur Krone wurde dann Gleichung gefeiert und die Arbeiter mit Speise und Trank vorzüglich bewirtet.

Volksblatt

*Mit dem 3. Haupte der Wohnungsbau-
Abteilung wurde vereinbart, dass die
Gemeinde bei Beginn der Ferien
das freiverwendbare Schulzimmer im
Rathaus für Familie Ponkert
heranzustellen müsse. Die Familie
baum dort untergebracht wurde.
Kl. 8.7.52. Hepp. Pfr.*

*Am 8. Juli 1952 ist auf
Fürbitte der Wohnungsabteilung
Abteilung (3 Klassen: die Krone, Bergmannshaus)
Familie Ponkert, die von D. Jäger
auf die Straße gesetzt wurde
ins Brunnenhäus 71-B.*



In Kleinostheim hat das Sankt-Bruno-Werk zwischen Kirche und Schule einen Wohnblock errichtet, an dem die Zimmerleute soeben die letzten Arbeiten am Dachstuhl beendet haben. Am Dienstag wird nun der Richtbaum vom First herab gerufen und zwölf Familien dürfen hoffen bald von drückender Wohnungsnot befreit zu sein. Der langgestreckte Siedlungsblock weist sechs aneinandergereihte Doppelhäuser auf, die noch in diesem Jahr bezugsfertig werden sollen.

13. Dezember 1952: Heute zogen die meisten Familien ein. Am 4. Advents-Sonntag sollte die Weihe der Wohnungen vorgenommen werden.

25. Januar 1953: Kirchliche Einweihung der Brunowerkshäuser um 14 Uhr. Um 15 Uhr geselliges Beisammensein im Gasthaus „Zum Schwannen“. Herr Landrat war zugegen.





Im Zeitungsbericht hierzu heißt es dann u.a.: „Zur Einweihungszeremonie des St. Bruno-Werk-Häuserblocks begrüßte Geistlicher Rat Hepp Landrat Willi Grömling, der die ersten 50.000 Mark für die Erstellung der Siedlung beschafft hat, Bürgermeister Wienand, Gemeinderäte, Kirchenverwaltung und alle Teilnehmer an der Feierstunde.

Pfr. Hepp mit drei Ministranten u. Karl Wienand und Josef Rucker

... Kirche, Schule, Kinderschule sowie der Häuserblock, der ein Werk unseres Bischofs ist, sagte Geistlicher Rat Hepp, bilden nun den Mittelpunkt unseres Dorfes.



Auch wenn der Kirchplatz noch nicht hergerichtet war, die Häuser konnten bezogen werden.

... Das neue Streichorchester, das sich nur aus Kleinostheimer Musikern zusammensetzt, gab der Feier den musikalischen Rahmen. Die Darbietungen unter Leitung von Ernst Bergmann wurden mit großer Anerkennung aufgenommen. Geistlicher Rat Hepp ergriff nochmals das Wort. Durch den Weiheakt, so sagte er, sollen Heimatvertriebene und Fremde in die Gemeinschaft des Dorfes aufgenommen werden. ... Herzliche Worte fand Landrat Willi Grömling in seiner Ansprache für diese



Luftbildaufnahme von Kirche, Pfarrhaus und Wohnhäuser. Die Goethestraße gab es noch nicht.

Familien. Wer inmitten der Sorgen des Alltags stehe, für den sei es wirklich eine Freude, heute unter Menschen zu weilen, denen die helle Freude aus den Augen leuchtet. ... Walter Scheithauer, ein Mieter des St. Bruno-Werkes, sprach im Namen aller Familien allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, ein herzliches „Vergelt's Gott“ aus“.

Für die Wasserversorgung waren drei Brunnen geschlagen worden. Längere Diskussionen gab es, da ein Brunnen nach entsprechenden Untersuchungen aus gesundheitlichen Gründen nicht für den menschlichen Genuss geeignet war. Letztendlich wurden die Häuser bald an die erbaute öffentliche Wasserleitung der Gemeinde angeschlossen. Für die Kinder, die in diesen Reihenhäusern wohnten, wurde sogar ein Baumhaus errichtet (auf dem Standort des jetzigen Kirchplatzdenkmals).

Die sechs Häuser waren als Zwei-Familien-Häuser konzipiert, es wohnten die Hauseigentümer mit ihren Familien und jeweils noch Mieter in einem Haus. Auffällig ist, dass damals mehrere Lehrer/innen in diesen Reihenhäusern wohnten, so z.B. Fr. Eva Möhlinger und Fr. Bauer zusammen mit ihrer Schwester (Haus-Nr. 40), Fr. Babette Hauff (42), Herr Josef Moder und Fr. Friedel (44). Diese Konzentration von Lehrkräften hatte seinen Grund darin, dass seit 1952 die Schule nebenan stand.

Das östlich gelegenste Haus hat einen größeren Grundriss, da die Fläche, die bei den Nachbarhäusern als Balkon ausgebaut wurde, auch als Wohnraum überbaut wurde. Diese Häuslebauer hatten sieben Kinder, für deren Betten sie Stellfläche benötigten. Leider ist dieses Haus heute dem Verfall preisgegeben.

Wenige Jahre später, die Häuser sind verputzt und festlich geschmückt. Die Bäume auf dem Kirchplatz tragen grün.



Am Kirchturm sind noch keine Schallläden und keine Uhr.

So stellt sich das Umfeld unserer Pfarrkirche im Jahre 2012 dar.



„Ich war fremd und ihr habt mich beherbergt“ Mt. 25,35

Mit diesen Worten war die Spendenquittung überschrieben, mit der der Bischof von Würzburg den Spendern dankte, die so mit dazu beitrugen, dass vom St. Bruno-Werk Wohnungen für die Menschen gebaut werden konnten.



Aus dem Archiv des Sankt Bruno-Werkes Würzburg

Kleinostheim I

- 1949 Erste Planungen für ein Bauvorhaben des St. Bruno-Werks in Kleinostheim.
- 14.02.1950 Beschluss des Bauprogramms des St. Bruno-Werks; Kleinostheim für 1951 eingeplant.
- 03.11.1950 Eingabe von Pfarrer Hepp mit der Bitte, den geplanten Wohnblock 1951 zu erstellen.
- 09.10.1951 Regierung von Unterfranken bewilligt die Erstellung von 12 Wohnungen in einem Block (6 Häuser) an der neuen Kirche in Kleinostheim.
- 15.11.1951 St. Bruno-Werk kauft von der Kath. Kirchenstiftung Kleinostheim die Grundstücke „Acker im Stegelpfad“ (Pl.Nr. 5148) und „Bei der Kirche“ (Pl.Nr. 5148/2) für 1480 DM. Die Beschlüsse der Kirchenverwaltung datieren vom 07.09.1951 und vom 16.11.1951.
- 05.02.1952 Vergrößerung des erworbenen Grundstücks durch Neuvermessung von 592 auf 776 qm. Verkauf der zusätzlichen Fläche durch Beschluss der Kirchenverwaltung an das St. Bruno-Werk am 02.03.1952 für 460 DM.
- 17.04.1953 Schlussabrechnung der Baumaßnahme Kleinostheim I: 12 Wohnungen zwischen 49,22 und 57,12 qm Fläche.
- 17.11.1958 Anschluss der Häuser in Kleinostheim, Kirchplatz, an die Gemeindewasserleitung.
- 01.09.1959 Übertragung von zwei „Kleinsiedlerstellen“ in Kleinostheim (Fl.Nr. 5148/4/5).
- 21.04.1960 Baumaßnahme Kleinostheim, I. Bauabschnitt: Notarielle Urkunde über den Verkauf von Grundstücken in der Goethestraße (Fl.Nr. 5138/3 und 5148/2/6) als „Kleinsiedlerstellen“.

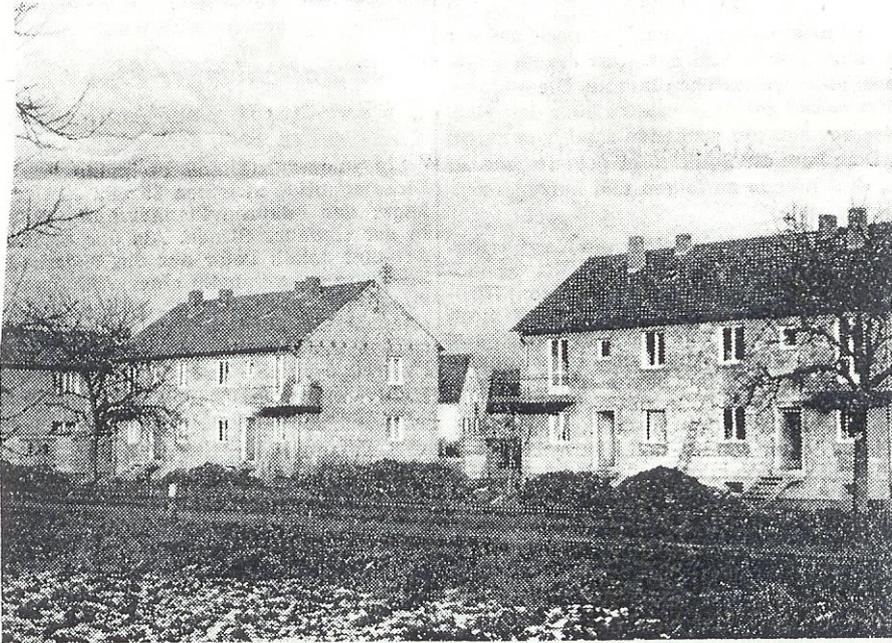
Kleinostheim II

- Mai 1955 Bauantrag für das Bauvorhaben Kleinostheim II.
- 24.05.1955 Zuweisung der Grundstücke durch die Gemeinde Kleinostheim (Fl.Nr. 10128/12-16).
- 14.12.1955 Regierung von Unterfranken bewilligt die Erstellung von 10 Wohnungen in 5 „Kleinsiedlungen“ in Kleinostheim, Am kleinen Sand.
- 20.12.1956 Baumaßnahme Kleinostheim II: Häuser bezugsfertig gemeldet.
- 20.06.1958 Schlussabrechnung der Baumaßnahme Kleinostheim II: 10 Wohnungen in 5 „Kleinsiedlerstellen“, St. Bruno-Straße 15 bis 23.
Belegung von 5 Wohnungen durch Wohnungssuchende mit geringem Einkommen, davon 2 mit kinderreichen Familien. 5 Wohnungen belegt mit Kriegsgeschädigten, davon 2 mit Vertriebenen. Wohnflächen zwischen 41,11 und 72,84 qm. In den Wohnungen lebten damals bis zu 5 Personen.

In den Jahren 1955/58 baute das Sankt Bruno-Werk noch weitere Doppelhäuser. Hierbei handelte es sich um die Häuser in der St.-Bruno-Straße 15 bis 25 (nur die ungeraden Hausnummern). Leider gibt es hierüber fast nur wenige Unterlagen.

Wohnraum für zehn Familien

St.-Bruno-Werk erstellte in Kleinostheim wieder zwei Doppelhäuser und ein Einfamilienhaus



Für zehn Familien sind die beiden Doppelhäuser und das Zweifamilienhaus berechnet, die das St.-Bruno-Werk in Kleinostheim erstellte. Foto: Privat

Kleinostheim. Während man in den ersten Nachkriegsjahren den Eindruck gewann, daß immer notdürftige Unterkünfte für die Wohnungsuchenden errichtet wurden, kann man heute feststellen, daß die Wohnhäuser und Einfamilienhäuser der Baugenossenschaften geräumige Wohnungen von 50 bis 70 Quadratmeter sind. Das St.-Bruno-Werk, welches 1949 von Bischof Julius Döpfner ins Leben gerufen wurde, hat hier Vorbildliches geleistet. Ein Beispiel ist das St.-Bruno-Werk in Kleinostheim.

Der neue Bauabschnitt besteht aus zwei Doppelhäusern und einem Zweifamilienwohnhaus zwjschen der Bundesstraße 8 und der neuen Goethestraße. Zehn Familien werden dort eine Bleibe finden. Ein Teil der Wohnungen ist noch nicht bezogen. So wohnen z. B. auf einer Seite des Doppelhauses zwei Familien übereinander. Die obere Wohnung besteht aus zwei großen Zimmern, einer Wohnküche und einer klei-

nen Kochnische. Die untere Wohnung hat die Kochnische von der Wohnküche nur durch eine Verbindungstür getrennt. Beide Wohnungen haben ein Bad. Die Wohnungen im Einzelhaus sind um ein Zimmer größer.

Nach den Satzungen des St.-Bruno-Werkes müssen von den Wohnungsuchenden, die eine Wohnung erhalten, 75 Prozent Flüchtlinge sein. Von den zehn Familien, die in die drei Gebäude einziehen, sind drei aus Kleinostheim, zwei Familien kommen aus Aschaffenburg, eine Familie aus Markt-Heidenfeld und eine Familie aus Wildflecken. Die restlichen Familien kommen aus dem unterfränkischen Raum. Ein Schwerkriegsbeschädigter, der bisher in Gemeindehaus in Kleinostheim untergebracht war, erhielt ebenfalls eine Wohnung im St.-Bruno-Werk.

Schwierig

Wasserleitung 1957 noch fertig



Die Häuser in der St.Bruno-Straße im Jahre 2013.



In dankbarer Erinnerung der Linderung der Wohnungsnot durch den Wohnungsbau der Kirche widmete die Gemeinde Kleinostheim im Baugebiet „Im kleinen Sand“ die Straße dem Hl. Bruno.

Quellen:

Nachlass Geistlicher Rat Pfarrer Josef Hepp
Archiv der Pfarrei Sankt Laurentius Kleinostheim
Zeitungsarchive von Volksblatt und Main-Echo
Archiv der Gemeinde Kleinostheim
Archiv der Diözese Würzburg
Archiv des Sankt Bruno-Werkes Würzburg
Fotos de Selliers Archiv Würzburg und Pfarrarchiv
Zeitzeuge Rudolf Vongries
Homepage des St.Bruno-Werkes Würzburg
Wikipedia

Namenspatron

Für das am 23. Januar 1949 gegründete diözesane Siedlungswerk wählte Bischof Julius Döpfner ganz bewusst einen seiner Vorgänger – Bischof Bruno – zum Namenspatron. „Doch dies Beginnen soll aus den letzten Tiefen unseres Glaubens wachsen und soll zu uns sprechen in verpflichtender und werbender Kraft (...). Es heiße St. Bruno-Werk.“ Er stellte das St. Bruno-Werk unter den Schutz eines bedeutenden Bischofs des 11. Jahrhunderts. Als Sohn des Herzogs Konrad von Kärnten und der Mathildis, Tochter des Herzogs Hermann II. von Schwaben, wurde Bruno um das Jahr 1054 geboren. Als Spross einer Adelsfamilie, sein Vetter war der erste Salierkaiser Konrad II., erhielt er wahrscheinlich schon sehr früh eine priesterliche Vorbildung. Er verwaltete in den Jahren 1024 bis 1032 die italienische Kanzlei Kaiser Konrads II., ehe er 1034 zum Bischof von Würzburg gewählt wurde.

Vom Kaiser als Berater und Friedensstifter sehr geschätzt, wurde er weiterhin immer wieder gerne zu Rate gezogen. Als Bischof von Würzburg setzte er sich für die Bildung des Klerus ein und ließ einen Psalmenkommentar verfassen. Zudem förderte er das Schulwesen in seinem Bistum, insbesondere die Würzburger Domschule. Im Jahr 1040 erfolgte unter Bischof Bruno der Baubeginn des neuen Würzburger Doms. Mit diesem Projekt setzte er sich schon zu Lebzeiten ein Denkmal, zumal er alle Baukosten selbst übernahm, um das Bistum finanziell nicht belasten zu müssen. Allerdings erlebte Bruno nur die ersten Bauschritte – Planung und Bau der Krypta – an seiner Bischofskirche, da er bereits im Jahr 1045 auf einer Reise verstarb. Bischof Bruno begleitete Kaiser Heinrich III. auf dessen Kriegszug nach Ungarn, der unterwegs Station auf dem in Niederösterreich gelegenen Schloss Persenbeug an der Donau machte. Bei einem Festessen stürzte der morsche Saalboden ein. Nicht alle Gäste überlebten diesen Unfall. Kaiser Konrad II. wurde nur leicht verletzt, Bischof Bruno allerdings verstarb nur wenige Tage später am 27. Mai 1045. Sein Leichnam wurde in seine Bischofsstadt überführt und in der Krypta des Würzburger Doms beigesetzt.

Schon bald wurde Bruno vom Volk als Heiliger verehrt, erste Wunderheilungen an seinem Grab sind für das 13. Jahrhundert verzeichnet. Bischof Hermann von Lobdeburg versuchte eine Heiligsprechung Brunos zu erwirken, blieb aber erfolglos. Unter Bischof Iring von Reinstein-Homburg wurden die sterblichen Überreste 1257 in ein spätromantisches Hochgrab überführt. Heute ruhen die Reliquien in einem 1967 errichteten Grab in der Domkrypta. Die Erinnerung an den Diözesanheiligen, der mit dem Neubau einer Bischofskirche für die Stadt und das Bistum ein wichtiges Zeichen setzte, lebt in der Namensgebung der fränkischen Wohnungsgenossenschaft fort.

Seit 60 Jahren folgt das St. Bruno-Werk seinem kirchlichen Auftrag, kümmert sich um die Wohnungssituation vieler Menschen im Bistum Würzburg und handelt so nach dem Grundgedanken Brunos. Bischof Julius Döpfner fasste das in den Worten zusammen: „Das Herz unseres Bauens ist der Dom. Wir bauen für Menschen, denen Gott Heimat ist und denen drum das Gotteshaus ein Heim bieten soll (...), wir bauen als Christen vom Dom her, mit dem Dom in der Mitte.“

Wichtige Geschehnisse nicht vergessen



Was damals geschah, ist vielen Menschen heute nicht mehr bewusst, aber für die damalige Zeit war es ein bedeutsames Ereignis. In den Stunden tiefster seelischer Not, in einer Zeit größten materiellen Mangels haben in Würzburg der Bischof und in Kleinostheim der Pfarrer wichtige Weichen gestellt für eine wegweisende Zukunft. Bischof Josef Döpfner gründete die Wohnungsbaugesellschaft des „Sankt Bruno-Werkes“ und Pfarrer Josef Hepp baute mit dieser Wohnungsbaugesellschaft Wohnungen, damit die Menschen nicht mehr in Keller hausen mussten. Mit der Standortwahl von Kirche, Pfarrhaus und der Reihenhaussiedlung wurde ein neuer Mittelpunkt für Kleinostheim entwickelt. Es waren weise Entscheidungen.

Die Geschehnisse der Vergangenheit festzuhalten und der Nachwelt zu dokumentieren hat sich unser Archivteam als eine ihrer Aufgaben angenommen. So möchte ich Ihnen hier die Ursachen der Wohnungsnot der 50er Jahre darstellen und den Bau der ersten Reihenhäuser in Kleinostheim.

Edwin Lang
Pfarrarchivar
08.03.2013